

Meine Damen und Herren! Diese Ausführungen unterschreibe ich vollständig, und nachdem ich die Rede des Herrn Vorredners gehört habe, unterschreibe ich den Satz, daß wir keine Geschichtsbücher im Sinne der Sozialdemokratie wünschen, noch dicker.

(Sehr gut! im Zentrum)

Wenn der Herr Vorredner über dicke Bücher geklagt hat, möchte ich das Geschichtsbuch sehen, in das alles das, was er will, hineingeschrieben worden ist.

(Zuruf bei der Sozialdemokratischen Partei)

— Sie haben eben von den Geschichtsbüchern in der Schule gesprochen.

(Erneuter Zuruf bei der Sozialdemokratischen Partei)

— Sie haben angeführt, was nach Ihrer Meinung in ein Geschichtsbuch hineingehört.

(Zuruf)

Dann haben Sie das wohl noch sagen wollen, haben es aber vergessen.

(Zuruf bei der Sozialdemokratischen Partei)

— Ich wüßte wirklich nicht, was darin unhöflich ist. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß der Vorredner es hat sagen wollen, aber vergessen hat.

(Zuruf bei der Sozialdemokratischen Partei)

— Hat er es gesagt? Ich habe es anders verstanden, aber nichts hat mir ferner gelegen, als irgendeine Beleidigung oder Kränkung. Ich betone aber ausdrücklich, daß, wenn wir keine Lehrbücher im Sinne eines sozialistischen Ministeriums haben wollen, wir ebensowenig Lehrbücher im Sinne einer deutschnationalen oder ähnlichen Richtung haben wollen. Das möchte ich gern scharf betonen. Herr Voelitz hat neulich gesagt, daß ihm nichts ferner liege, und auch wohl seinen Fraktionsgenossen, als Kulturkampfgefühle, und ich glaube das dem Herrn Kollegen Voelitz für seine Person und für viele andere aufs Wort. Aber, meine verehrten Herren, wir erleben es heute schon, daß in der Presse, die der Deutschnationalen Partei nahesteht oder sich deutschnational nennt, und in deutschnationalen Versammlungen die katholische Kirche und die Katholiken Deutschlands für den Ausbruch des Krieges und seinen traurigen Ausgang verantwortlich gemacht werden.

(Hört, hört! im Zentrum)

Der evangelische Pfarrer Marshall hat am 1. November 1919 im »Evangelischen Gesellenfreund«, dem Organ des Verbandes evangelischer Gesellenvereine Deutschlands, einen Aufsatz veröffentlicht, in welchem es heißt:

Der große Krieg brach aus. Hinter England, dem eigentlichen Urheber, dem neidvollen Kaufmann, stand nicht nur Frankreich, Rußland, Italien, Amerika, sondern vor allem auch Rom, das seine Stunde kommen sah.

(Hört, hört! im Zentrum)

Weiter schreibt dann der Pfarrer:

Organisiert, wenn es sein muß, eine große evangelische Partei! In der deutschnationalen Volkspartei ist eine solche fast schon in die Erscheinung getreten. Doch soll gegen die Deutsche Volkspartei damit nichts gesagt sein, doch tritt bei der ersteren der protestantische Standpunkt stärker hervor.

In einer Versammlung in Altona hat der deutschnationale Abgeordnete v. Gräfe geäußert, das Judentum und der im Zentrum verkörperte Katholizismus ständen im Dienst der Entente, welche die religiösen Elemente in unserem deutschen Vaterland gegeneinander auspielte.

(Hört, hört!)

Am 2. Februar d. J. hielt Oberst Bauer, Mitarbeiter des Generals Ludendorff, in einer Versammlung der Deutschnationalen in Altona einen Vortrag, in welchem er die Behauptung aufstellte, daß katholische Einflüsse die Friedensmöglichkeit, die 1918 mit dem russischen Zaren bestanden habe, beseitigten, indem die Katholiken auf Einrichtung eines katholischen Königreichs Polen bestanden hätten.

(Hört, hört! im Zentrum — Zurufe)

— Meine Damen und Herren, Sie werden verstehen, wenn wir uns gegen Geschichtsbücher wehren, die in diesem Sinne abgefaßt sind.

(Zuruf rechts: Das sind vereinzelte Äußerungen!)

— Wollen Sie noch mehr haben? Ich bin gern bereit, Ihnen noch weitere zu nennen, ich habe noch verschiedene Zeitungen hier. Vereinzelt ist die Sache leider nicht.

(Wiederholte Zurufe rechts)

— Ich freue mich, daß Sie Herrn v. Gräfe ablehnen — dafür bin ich Ihnen sehr dankbar — und daß Sie auch Oberst Bauer ablehnen.

(Zuruf: Wir sprechen über Geschichtsbücher! Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. v. Kries (den Redner unterbrechend): Ich bitte, den Herrn Redner nicht immer zu unterbrechen.

Wilder mann, Abgeordneter (Zentr.) (fortfahrend): Wir wollen also kein Geschichtsbuchmonopol und überhaupt keine Geschichtsbücher, die von einem Parteistandpunkt aus abgefaßt sind.

(Sehr richtig! rechts)

Ich betone, daß wir der Gefahr nicht so ganz fern sind. Ich unterschreibe aber auch die Äußerung des Herrn Kollegen Voelitz, die ich

jaon vorgelesen habe: wir wollen überhaupt keine dicken Geschichtsbücher; sie sind viel zu dick geworden. Wir meinen, wie auch der Herr Vorredner, daß es sehr wohl möglich ist, eine Art Leitsaden zu schaffen, oder, wie Thiele in der Monatschrift für die höheren Schulen ausführt, Lehrbücher herzustellen, die unter Verzicht auf eine ausführliche pragmatische Erzählung eine Art Mischung von Text, Tabellen und eventuell Quellenbuch darstellen.

Aber daß es nicht möglich ist, solche Bücher von heute auf morgen herzustellen, darüber werden wir einig sein. Vor allem betone ich, daß, solange die Reichsschulkonferenz nicht stattgefunden hat und man sich noch nicht über die ganze Gestaltung des Schulwesens in der nächsten Zeit klar geworden ist, niemand an die Gestaltung der Geschichtsbücher herangehen kann, weil er sich sagen muß: vielleicht ist die ganze Arbeit umsonst. Deswegen sage ich, es muß für die Übergangszeit Rat geschafft werden, und da meine ich, daß sich kein anderer Rat finden lassen wird, als daß man lediglich verfügt, daß die Schüler nicht mehr gezwungen werden, bestimmte Bücher anzuschaffen und sie im Unterricht zu gebrauchen. Daneben kann der Lehrer selbstverständlich sein Buch gebrauchen. Es ist aber nach meiner Meinung und nach Meinung vieler Fachgenossen noch viel besser, der Lehrer unterrichtet ohne Buch, als daß aus dem Buche vorgelesen wird, was leider vielfach geschieht. Es ist das sicher kein allgemeiner Vorwurf, den ich erheben will, das weiß ich wohl. Man soll bis dahin die Sache ruhen lassen und keinen Zwang auf die Schüler ausüben. Mit dieser Bestimmung sind wir durchaus einverstanden.

Ich glaube, dem Buchhandel wird dadurch auch kein großer Schaden entstehen, weil die Schüler sich doch Geschichtsbücher anschaffen werden, und weil zweitens, wie ich hoffe, der Lehrer den Schülern mehr Geschichtslesebücher empfehlen und dabei unparteiisch genug sein wird, den Schülern zu sagen: es gibt Geschichtslesebücher, die vom evangelischen Standpunkt, oder solche, die vom katholischen Standpunkt oder noch von einem anderen Standpunkt aus geschrieben sind, das sind die und die, die schaffen Sie sich an. Das wird dem Geschichtsunterricht nur dienen. Jedenfalls sind wir für die Übergangszeit mit der Verfügung des Herrn Ministers einverstanden.

(Bravo! im Zentrum)

Vizepräsident Dr. v. Kries: Das Wort hat der Abgeordnete Sommer.

Sommer, Abgeordneter (D. Dem.): Meine Damen und Herren, meine politischen Parteifreunde bedauern den Ministerialerlaß vom 6. Dezember des Vorjahres deswegen insbesondere, weil er sich doch in einen gar zu krassen Widerspruch stellt zu der Äußerung desselben Ministeriums vom Januar des Vorjahres dem Verlegerverbande gegenüber. Diese Erscheinung gibt wieder das Bild einer vollständigen Unsicherheit und Unstetigkeit in dem Ministerium. Es ist, als ob gerade das Schiff, das Herr Minister Haenisch zu leiten berufen ist, sich eines besonders unsicheren Kurses erfreue; des Schlingerns will gar kein Ende werden, und darin sehen wir einen sehr großen Fehler. Denn gerade wo wir jetzt in der Wiederaufbauarbeit stehen und die ersten Fundamentsteine und Fundamentlinien legen wollen, ist Stetigkeit, ist Planmäßigkeit entschiedenes und erstes Gebot. Das vermischen wir. Wir verkennen gar nicht die Fülle von ungemäßen schwierigen und wichtigen Aufgaben, die dem Ministerium obliegen; aber vergessen wir nicht, es sind dankbare Aufgaben, und die müssen nach jeder Seite hin auch bis ins Kleinste sorgfältig vorbereitet werden.

Der Herr Ministerialdirektor sagte heute, daß er zugebe, daß vor dem Erlaß eine Fühlungnahme mit den Verlegern hätte stattfinden müssen. Ja, das würde doch nicht allein genügt haben; denn die Frage ist doch schließlich nicht allein bloß eine Verlegerfrage, eine rein buchhändlerische Geschäftsfrage, sondern eine Frage von einem eminent pädagogischen Interesse, und wir unsererseits hätten gewünscht, daß der Herr Minister vor Abfassung dieses Erlasses erst die pädagogischen Berufsorganisationen auch zu Rate gezogen hätte. Ich bin fest überzeugt, man hätte ihm einen anderen Weg gewiesen, und wir hätten uns heute diese Debatte ersparen können. Wenn gesagt wird, daß man im Kultusministerium — so ist mir erzählt worden, und das wäre interessant — die Antwort auf die Anfrage des Verlegerbundes vom 2. Januar 1918 vergessen hätte,

(hört, hört!)

so muß ich daraufhin sagen: Professorales, allzu Professorales! Ich glaube, die holde Tugend der Vergeßlichkeit dürfte sich im Kultusministerium nicht in dieser Weise breitmachen.

Wir bedauern diesen Erlaß, weil durch ihn — ob dem widersprochen wird oder nicht, so steht die Tatsache doch fest und wird in den betreffenden Kreisen immer wieder hervorgehoben — der Buchhandel um etwa eine Million geschädigt worden ist. Wenn man bedenkt, daß gerade der deutsche Buchhandel eine derjenigen Erscheinungen ist, auf welche wir mit Recht stolz sein durften — die meisten der Herren werden ja wohl Gelegenheit genommen haben, die sogenannte Bugra in Leipzig vor Ausbruch des Weltkrieges zu besuchen, und werden wohl